Frank Keil

Puppen sehen uns an

Die Hamburger Fotografin Julia Steinigeweg zeigt im Rahmen der Ausstellung »Gute Aussichten – junge deutsche Fotografie« ihre bemerkenswerte Arbeit »Ein verwirrendes Potential«.

Wenn ich mit einer Puppe zusammenleben würde, ich würde das hier nicht erzählen; ich würde das strikt für mich behalten. Niemand wüsste also davon, nur ich und meine Puppe. Ich würde jedesmal, wenn ich nach Hause komme, die Tür hinter mir fest zu ziehen, ich würde niemanden herein lassen, von den Nachbarn nicht, den Mann nicht, der die Heizungsthermostaten abliest, den Handwerker der Wohnungsgesellschaft nicht, der gelegentlich nach dem Rechten sieht, bevor ich die Puppe nicht so versteckt hätte, dass man sie wirklich nicht finden kann. Und was würde ich ihr dann sagen, wenn wir wieder alleine sind? Dass sie mir peinlich ist, so dass ich sie verleugne? Dass es alles etwas kompliziert ist und einfach sein muss, leider?

Die Hamburger Fotografin Julia Steinigewege hat für ihre Abschlussarbeit an der Hamburger *Hochschule für Angewandte Wissenschaften* Puppen fotografiert, die mit Menschen zusammen leben. Und sie hat die folglich dazugehörigen Menschen abgelichtet. »Ich habe mich gefragt, was ein Mensch benötigt, um Liebe oder ein Gefühl der Liebe zu empfinden«, sagt sie.

Dabei gehört es zur Ausgangslage ihres fotografisch forschenden Projektes, dass diese Art des Zusammenlebens unter dem Fokus der Liebe und der Beziehung nicht selbstverständlich sein dürfte, im Gegenteil: »Die meisten würden behaupten, dass es ein Gegenüber geben muss, auf das man seine Gefühle projezieren kann, und dass es ein Miteinander geben muss, mit dem man arbeiten und mit dem man zusammen wachsen kann.« Sie sagt: »Ich fand die Frage interessant, ob ein Austausch von Gefühlen notwendig ist oder jeder für sich alleine fühlt und liebt und damit losgelöst vom anderen Liebe erfährt«. Kurzum: »Welche Rolle spielt das Gegenüber, das in diesem Fall nur physisch vorhanden ist und nicht psychisch?«

Gefunden hat sie ihre Protagonisten im Internet. Und es war nicht einfach, sie zu finden. Drei Jahre lang hat sie an ihrer Fotostrecke gearbeitet, es hat Monate und manchmal länger gedauert, bis der Kontakt so solide war, dass sie mit ihrer Kamera und dem Stativ vorbeikommen konnte. Sie erzählt: »Es ist auch eine Frau dabei, die mit einer männlichen Puppe zusammenlebt. Ich habe über

© Julia Steinigeweg

© Julia Steinigeweg

zwei Jahre lang den Kontakt zu ihr aufgebaut und als ich dann vor ihr stand, hat sie mich nicht ins Haus gelassen, und ich dachte: ‚Aber jetzt ist es doch so weit'.« Die beiden stehen also vor der Tür und reden weiter. Sie fragt sie schließlich, ob sie mal das WC benutzen dürfte – und die Frau lässt sie in ihr Haus und später kann sie fotografieren. Julia Steinigewege sagt: »Zu erleben, dass mir am Ende jeweils sehr großes Vertrauen entgegen gebracht wurde, war sehr toll.«

Julia Steinigeweg wird viel über die Lebensgeschichten derer erfahren haben, die sich ihr am Ende mit ihrer Puppe zeigten; die ihr Einblicke in ihr Leben mit ihrer Puppe erlaubten: Geschichten über gescheiterte Beziehungen, über Liebesunglück, über tiefe Verletzungen, die folgen können, wenn man liebt. »Die Menschen, die ich fotografiert habe, sind so verletzt worden wie wir alle auch«, sagt sie. Nur sei es hier vielleicht so gewesen, dass es danach nicht mehr ging, deutet sie vorsichtig an. Und so passt es und ist es stimmig, dass sie das, was sie im Detail an Lebens- und dann an Alltagsgeschichten über das Zusammenleben mit Puppen erfahren hat, weitgehend für sich behält.

Sie sagt: »Einer meiner Protagonisten bezeichnet sich als glücklichen Menschen, weil ihm die Puppe geholfen hat. Er sagt: ‚Ich weiß, dass es eine Puppe ist und trotzdem schaut sie mich an.' Er sagt: ‚Ich weiß, dass die Puppe keine Reaktionen zeigt und dennoch war da sofort eine Verbindung, als ich die Puppe aus dem Karton nahm.'«

Es geht ihr nicht um Enthüllung, Aufdeckung, Offenlegung, um neutrale Begriffe zu nutzen – und das ist eine große Stärke ihrer Arbeit. Vielmehr öffnet sie einen nicht nur visuellen Raum, um sich als Betrachter mit den Werten und Normen beim Betrachten auseinander setzen zu können. Und schaut man ihre Bilder, vertieft man sich in die überaus intimen Szenen, die sich einem bieten, merkt man, wie schwer es ist, nicht sofort und quasi automatisch ins Psychologisieren zu kommen; merkt man, wie schnell man Interpretationen und Mutmassungen zur Hand hat, *was womöglich mit diesen Menschen los ist*.

Und damit wir uns auf den Kern ihrer Bilder konzentrieren, auf die Momente des Zusammenseins von Mensch und Puppe und Puppe und Mensch, hat sie bei ihren Inszenierungen sorgsam darauf

© Julia Steinigeweg

geachtet, dass die üblichen Insignien kultureller und sozialer Zuordnungen fehlen, etwa: was für Bilder an der Wand hängen, welche Bücher im Regal stehen oder ob da ein Designer-Sofa im Wohnzimmer steht oder eines von Ikea. Man soll ihre Protagonisten nicht zu schnell verorten können (Unterschicht, Mittelschicht, was es so gibt); man soll nicht denken: Ach, so einer ist das! Na, dann ist ja alles klar.

»Wir haben schnell das Negative im Kopf, mutmaßen über tiefe Einsamkeit, und wir sind ganz schnell dabei, von Freaks zu sprechen – aber hier werden mir keine Freaks gezeigt«, sagt Ingo Taubhorn, Kurator im Haus der Fotografie, der zusammen mit Josefine Raab das Format »Gute Aussichten« verantwortet, das seit mittlerweile 13 Jahren die interessantesten fotografischen Positionen junger Fotografie-Absolventen von Kunsthochschulen aufzuspüren sucht. Und er weiß von zahlreichen Nachfragen von Zeitungs- und Magazinredaktionen nach Bildmaterial aus der Arbeit von Julia Steinigewege zu berichten: Menschen, die sich Puppen kaufen, die mit Puppen leben, mit ihnen womöglich Sex haben, das ist schließlich immer wieder ein Aufreger, das ist irgendwie schräg und sonderbar bis lustig, mit der großen Gefahr, dass Steinigeweges Bilder dafür lediglich als Ilustrationen missbraucht werden. Und so ist ihre Arbeit auch ein Angebot, sich mit unserer eigenen, medial immer wieder angeheizten Sensationslust – bis Gier – zu beschäftigen.

PS. Es gibt ihr Projekt nicht nur in Form einer Ausstellung, sondern auch als Buch und da kann Julia Steinigewege von einer interessanten Beobachtung erzählen: »Die Leute nehmen das Buch in die Hand und fangen an zu blättern. Dann merken sie, dass es Puppen sind, die sie sehen, sie stutzen, sie schlagen das Buch zu – und fangen wieder von vorne an.« Sich sicher sein, ins Stolpern kommen, wieder von vorne anfangen zu schauen – ist es nicht das, was die Kunst leisten soll?

> Die Ausstellung »Gute Aussichten – junge deutsche Fotografie 2016/17« ist im Hamburger Haus der Fotografie noch bis zum 1. Mai zu sehen. Danach wandert sie weiter durch verschiedene deutsche und europäische Städte. Genauere Infos in Kürze unter www.guteaussichten.org.

> Der Katalog zur Ausstellung ist im Sieveking Verlag erschienen (München, 2017; 224 Seiten, 24,90 Euro; http://sieveking-verlag.de/novitaeten/gute-aussichten/)

> Julia Steinigewegs Arbeit »Ein verwirrendes Potential« ist als Kunstbuch erschienen bei Peperoni books (Berlin, 2017; 48 Seiten, 39 Euro; http://www.peperoni-books.de/ein_verwirrendes_potenzial.html)

Autor

Frank Keil
liest gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Jetzt, wo das Kind aus dem Haus ist, ist er noch emsiger unterwegs und recherchiert und schreibt Reportagen, Porträts und Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine.
keilbuero@t-online.de
http://keilbuero.de/

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg
040. 38 19 07
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text blaufarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2017): Puppen sehen uns an. Die Hamburger Fotografin Julia Steinigeweg zeigt im Rahmen der Ausstellung »Gute Aussichten – junge deutsche Fotografie« ihre bemerkenswerte Arbeit »Ein verwirrendes Potential. www.maennerwege.de, März 2017.

Keywords

Puppe, Beziehungen, Ausstellung, Kunst, Fotografie, Männerbilder, Frauenbilder

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.